

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 40  
  
**Artikel:** Ben Hurs ideologische Umschulung  
**Autor:** Kishon, Ephraim / Möhr, Ossi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-618725>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# BEN HUR

## s ideologische Umschulung

VOR EINIGEN TAGEN KAM ICH nach Hause und drehte wie gewohnt im Vorbeigehen den Fernseher an. Sofort jedoch sprang ich zurück, um ihn wieder aus-

VON EPHRAIM KISHON

zuschalten. Aber es war zu spät: Auf dem Schirm lief der unsterbliche Ben Hur, und meine seelische Kraft reichte nicht mehr aus, den Monumentalfilm abzdrehen. Schliesslich habe ich ihn erst fünfmal im Fernsehen gesehen. Obendrein erwischte ich den unglücklichen Charles Huston gerade in der berühmten Szene, als er am riesigen Ruder der römischen Galeere zog. Man konnte von mir wirklich nicht erwarten, einen so sympathischen jüdischen Burschen in dieser schweren Lage allein zu lassen ...

Ich liess mich also vor dem Apparat nieder und versenkte mich voller Mitgeföhl in die Leiden des jungen Ben Hur. Angekettet an seine Mitsträflinge, sass er auf einer ungehobelten Holzbank und fügte sich in den harmonischen Ruderschlag seiner Kollegen. Der sanfte Rhythmus seiner Bewegungen wurde von Paukenschlägen bestimmt und

die Arbeitsmoral vorschrittsmässig mit einer Wildschweinlederpeitsche aufrecht erhalten.

Was für inhumane, asoziale Umgangsformen, ging es mir durch den Sinn, aber ich sah gleichzeitig ein, dass dieses Zeitalter noch nichts von organisierten Gewerkschaften oder marxistischen Arbeiterbewegungen gewusst hatte. Heute ist alles ganz anders. Dieser Unglücksvogel wäre den Umständen nicht so schamlos ausgeliefert, dachte ich und schloss meine Augen. Allen Zeichen nach bin ich dann sanft eingeschlafen.

In der gegebenen Situation war es nur natürlich, dass ich mich in meinem Traum unverzüglich auf der römischen Galeere als Vertreter unserer regierenden Arbeiterpartei einschiffte ...

SCHNURSTRACKS GING ICH AUF Ben Hur zu und gab mich als Aktivist der Propaganda-Abteilung zu erkennen. Ich war fest entschlossen, die zerbröckelnde Moral des armen Kerls ideologisch zu untermauern:

«Hallo», begrüsste ich Ben und steckte ihm Werbematerial in die eiserne Schnalle seines linken Fusses. «Wie steht's, Genosse Hur?»

Mein Nachbar stemmte das lange Ruder: «Mühsam», stöhnte er, «verdammt mühsam ... diese Schufterei ...»

«Aber, aber, Kamerad. Sie leisten einen ehrenvollen, physischen Einsatz im Rahmen eines öffentlichen Dienstleistungsbetriebes», wies ich Ben Hur zurecht und lokerte in der drückenden Schwüle meine Krawatte. «Sie haben allen Grund stolz zu sein. In unserer selbststüchtigen Gesellschaft verwirklichen Sie eigenhändig höchste kollektive Ideale.»

Plötzlich vernahm ich um uns herum vertraute Stimmen. Agitatoren der Konkurrenzparteien zitierten aus ihren Wahlprogrammen:

«Recht, Ordnung und Gesetz ... Wiedererrichtung des Ideals körperlicher Arbeit ... radikaler Abbau der sozialen Diskrepanz ... Steigerung des Exports ... Beteiligung der aktiven Seeleute am Profit des Unternehmens ...»

Inzwischen beschleunigte der Paukenschläger das Tempo. Offenbar überfiel einen mitreisenden Senator die Lust, Wasserski zu laufen.

«Sie leisten wertvolle Sitzarbeit ebenso wie die Beamtentile unserer Gesellschaft», ermunterte ich Ben Hur. «Darüber hinaus sehen Sie die halbe Welt und das auch noch gratis, Sie Glückspilz!»

UNWEIT VON UNS BESCHWORE ein Parteifunktionär die Ruderer: Solange die Regierungspartei am Ruder bleibe, sei die Vollbeschäftigung der Galeerenbesatzung garantiert.

«Abgesehen von all diesen Vergünstigungen, Ben», fügte ich hinzu, «bleiben Sie von den unangenehmen Folgen der Inflation nahezu gänzlich unberührt.»

«Wasser», röchelte mein Klient, «bitte ... Wasser ...»

Der Aufseher versetzte ihm einen saftigen Peitschenhieb über den Rücken.

«Das regt den Kreislauf an», meinte ich. «Volksgesundheit ist ein zentrales Anliegen unserer Parteipolitik. In türkischen Bädern zahlt man ein Vermögen für derartige Spezialbehandlungen ...»

«Achtzehn Stunden ohne Unterbruch ... achtzehn ... Stunden ...»

«Für können Sie aber in Ihrer Freizeit tun und lassen, was Sie wollen.»

Ich zitierte einen wesentlichen Punkt unseres Parteiprogramms, der vorsah, die organisierten Ruderer intensiver in die Betriebsleitung der Galeeren zu integrieren.

«Ist der Galeerenarbeitersausschuss aktiv genug?», erkundigte ich mich. «Meiner Meinung nach müsste er sich längst für die Einführung der 122-Stunden-Woche einsetzen. Aber», schloss ich, «dafür brauchen

wir eben Ihr Vertrauen in den kommenden Wahlen!»

Die Paukenschläge wurden noch schneller. «Ihr Schlagzeuger ist Spitze», bemerkte ich. «Vielleicht sollte man auch eine Klarinette engagieren.»

AM ANDEREN GANGEDE BEARBEITETE erneut die Konkurrenz die Besatzung durch den Lautsprecher:

«Achtung! Achtung! Unsere Bewegung löst eure Ökologieprobleme! Die frische Seelut wird von Ärzten empfohlen. Achtung! Achtung!»

Bei dieser Gelegenheit verwies ich Ben Hur auf die volksmedizinischen Errungenschaften der sozialorientierten Galeerenleitung, wie zum Beispiel die leichte und bekömmliche Verpflegung auf dem Schiff. Die alle drei Tage servierte Schonkostration enthält keine belastenden tierischen Fette und keine schädlichen Kohlenhydrate, wodurch der Cholesterinspiegel niedrig gehalten wird. Diese Tatsache wurde auch von den zwölf anwesenden Kassierern der staatlichen Krankenkasse lebhaft begrüsst.

«Übrigens», wandte ich mich fürsorglich an Ben, «hätten Sie vielleicht irgendwelche Beschwerden vorzubringen?»

Er wies stumm auf einige Ratten, die sich um seine Beine tummeln. Ich betrachtete die Sache von einem konstruktiven Standpunkt aus:

«Wenn Sie bedenken, dass die Ratten die ersten sind, die ein sinkendes Schiff verlassen, finde ich es beruhigend, mein Bester, dass Ihre kleinen Freunde da unten sich so gelassen benehmen. Sie zeigen volles Vertrauen in die Stabilität der Galeere, Genosse Hur.»

Gleichzeitig versicherte ich ihm, dass wir nach unserem bundesweiten Wahlsieg unermüdlich für geregelte Arbeitsverhältnisse weiterkämpfen würden.

«Es ist unsere feste Überzeugung», schloss ich, «dass jedem Mitglied der Galeerenbesatzung ein zweiwöchiger Landurlaub in einem renommierten Steinbruch zusteht.»

INZWISCHEN GLITT DIE GALEERE Zielstrebig über die blauen Wogen. Die gebeugten Rücken der Seeleute wogen sich im rhythmischen Takt des Ruderschlags, ein erhebendes Zeichen für gerechte Arbeitsverteilung in einer klassenlosen Gesellschaft.

Die Zeit drängte. Ich umarmte Ben Hur zum Abschied und steckte ihm eine feuerrote Nelke in den Mund. Dem Paukenschläger gab ich etwas Trinkgeld und verliess die Galeere in meinem Diensthelikopter, um in der nahegelegenen Leprakolonie unsere Wahlkampagne mit einem neuen, revolutionären Fitnessprogramm fortzusetzen.

«Benny», winkte ich ihm zu, «vergessen Sie nicht, die Führungskraft unserer Partei zu stärken! Jeder Wahlzettel zählt!» Aus der Luft streute ich noch einige bunte Flugblätter, aber dann holte mich die heftige Seeschlacht auf dem Bildschirm aus meinem Traum zurück. Ich hätte Ben Hurs politische Umschulung sowieso nicht fortsetzen können, weil kurz danach der Wasserski-Senator sich gemäss Drehbuch für die Adoption meines Klienten entschlossen hat. Schade. Bei der siebten Wiederholung von Ben Hur, nächste Woche, werde ich mich allerdings beeilen, früher einzuschlafen.

GESTALTUNG: OSSI MOHR

Dieser Text ist ein Vorabdruck des Ephraim Kishon Buch: «Hauspoetik für Genossen», das Mitte Oktober im Verlag Rowohlt (Carmen Müller) München erscheint.

